

zur gotischen Erschüttertheit Lehmbrucks dehnt. Rodin liegt hinter uns, Afrika und der Ferne Osten bringen unser Herz zum Schlagen, die Holzplastik des Mittelalters war wie aufbewahrt für uns: in dieser Einstellung begegnet der zufällig Anwesende in der Galerie Bernheim den zweiundsiebzig Bronzen, nach Wachsoiginalen des Degas von Hébrard meisterhaft gegossen.

3. Eine Atmosphäre von Fremdheit, von Widerstand und Ablehnung scheint sie zu umlagern: als seien diese Stellungen von Tänzerinnen, diese nackten Frauen in momentaner Haltung, diese bewegten Improvisationen, fern von allem Statuarischen, diese Pferde und Reiter errichtet jenseits aller Angelegenheiten, die uns erregen könnten; zugleich greifen sie den Betrachtenden mit solcher Eindringlichkeit an und sind so unerhört da, existent, vorhanden, daß Abkehr sofort unmöglich wird. Sie packen das Auge und halten es, lenken den Blick und bald auch die nachtastende Hand, und während noch der Widerspruch sich vom inneren Auge her an den Erinnerungen geliebter ägyptischer Werke Kraft und Halt holen möchte, schwindet er schon vor der unverkennbaren Meisterschaft jeder einzelnen Statuette. Man öffnet sich ihnen, beschließt, nur zu sehen, nur der Gegenwart sich zu überliefern: und wird eingelassen zum Wunder...

4. Die furchtbar mühevollen Stellungen der Tänzerinnen verlieren sich in der strahlenden Leichtigkeit fast fliegender Genien. Auf ein Bein gestellt, das andere, den Rumpf und die Arme vorwärtsgeschleudert, wagerecht sausend: das ist Atalanta, die ewige Wettläuferin, die jauchzende Schnelligkeit des Menschen selbst. Diese hier ist Nike, der ewige Sieg, mit aufgehobenen Armen gerade landend vom Olymp. Ein Torso mit aufgehobenem Knie und das Haupt gewendet, so stieg Leda in die schicksalhafte Flut. Die mütterlichen Hände vor dem Leib dieser Schwangeren, vor dem furchtbar entstellten und geheiligten Leib, behüten alles Ungeborene, wie sie uns selbst beschützen. Diese Frau dort, deren Blick, den Arm entlang, die Fußsohle prüft, die sie in der Hand hält, und deren Körper vom stehenden Fuße bis zum geneigten Haupt ein einziger sanfter Rhythmus beugt: sie steht hier für alle weibliche Anmut, die uns je beglückte. Den Arm aufs vorgesetzte Knie gestemmt und das Haupt spähend erhoben über dem geschmeidig schrägen Rücken: so fordert die Kämpferin der Liebe uns heraus zu dem Gefecht, in dem ewige Unentschiedenheit das Gleichgewicht des Lebens schafft. Und dieser Torso, dessen gerundete Schultern unter der Last des Lichtes zittern, dessen Hüften die Hand des Liebenden herausfordern und dessen Brust die der ewigen Jugend ist, ist der Torso Aphroditens, die ewig junge, heilige Lust des Menschen an der Schönheit, die Divinität des weiblichen Leibes.

5. Eine heidnische Plastik steht noch einmal um uns herum; Kunst von den Sinnen her, Kunst, die nichts als den Körper geben, nichts als die fliehende Geste halten, nichts als das zitternde Steigen des Pferdes in Dauer umsetzen will. Alles Magische, alles Spirituelle, die ganze neue Christlichkeit heutiger Kunst existiert hier noch nicht. Das vibrierende